

Predigt Neujahr 2023 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Warum eigentlich feiern wir hier in der Kirche nicht das Neue Jahr? Die Überschrift über dem 1. Januar im liturgischen Kalender lautet: Oktavtag von Weihnachten, Hochfest der Gottesmutter Maria.

Zwar gibt es eine „Messe zum Jahresbeginn“. Aber die Vorschrift besagt, dass diese nicht am 1. Januar, dem Hochfest der Gottesmutter, gefeiert werden darf.

Spätestens seit der Kalenderreform des Gaius Julius Cäsar, der im Jahr 45 v.Chr. den julianischen Kalender einführte, ist der 1. Januar der Beginn des bürgerlichen Jahres. Im alten Rom nahmen an diesem Tag die Konsuln ihre Arbeit auf.

Und man feierte schon damals sehr ausgelassen den Gott, der bis heute dem Monat seinen Namen gibt: Janus, der Gott mit den zwei Köpfen, der gleichzeitig nach vorn und zurück blicken kann. Er steht für Eingang und Ausgang, für Schöpfung und Zerstörung, für Licht und Dunkel – für die ganzen Zwiespältigkeiten des Lebens also.

Gegen Aberglauben, Ausgelassenheit und Ausschweifung wollte die Kirche die Gläubigen gewissermaßen immunisieren. Fasten und Bußgottesdienste wurden angeordnet.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Und es gab ein eigenes Messformular „Ad prohibendum ab Idolis“ – Zum Fernhalten vom Götzendienst.

Wechselvolle Bedeutungen erlebt der 1. Januar in der Liturgie, bis er 1969 dann die heutige Bedeutung als Marienfest und Oktavtag von Weihnachten bekam.

Wie in vielen anderen Fällen auch, ist die Erziehung der Gläubigen mittels liturgischer Regeln nicht wirklich gelungen, denn auch wir werden mehr berührt vom Jahreswechsel als vom Oktavtag, wenngleich die wenigsten, die heute Morgen zur Kirche kommen, den Jahreswechsel mit besonderen Ausschweifungen begangen haben werden.

Selbst Ausgelassenheit wird sich bei unseren Mitmenschen nur gering dosiert einstellen: 64 % der Deutschen, so eine frische Umfrage, blicken voller Angst in das neue Jahr 2023.

Auch viele von uns werden mit Sorgen und Ängsten den Jahreswechsel begehen – das müssen nicht einmal die eigenen Sorgen sein. Die Fragen der Kinder und Enkel, der kommenden Generation, belasten auch den, der für sich persönlich zuversichtlich ist.

Die biblischen Texte des heutigen Festes können ein gutes Vademecum sein für die ersten Schritte in das neue Jahr.

Ein Vademecum ist ja ein kleiner Begleiter, ein Heft, das man bei sich tragen kann und das gute Ratschläge enthält.

Die Verse aus dem Buch Numeri sprechen vom Segen. Am ersten Tag des neuen Kirchenjahres, am 1. Advent, habe ich Ihnen folgenden Text eines Paderborner Theologen zitiert:

„Vielleicht lernen wir dadurch, den schwierigen Segen des Endlichen und Begrenzten neu zu schätzen: Dass unser Leben in seiner Einmaligkeit unersetzlich ist und doch angesichts des Ewigen Gottes auf wohltuende Weise etwas höchst Relatives. ...

Die uns geliehenen Jahre sind nicht unsere „letzte Gelegenheit“, wir haben es deshalb auch nicht nötig, sie bis ins letzte auszupressen. Wir können sie vielmehr in Demut, Aufmerksamkeit und einer gehörigen Portion Humor hinnehmen lernen als das, was sie sind: eine uns auf Zeit gewährte Lebensspanne, in der im Kleinen Großes möglich ist. Wir können lernen, „das Zeitliche zu segnen“, wie man früher einmal sagte.“ (Joachim Negel)

Segnen wir das Zeitliche, legen wir den Namen Gottes auf unsere Welt und unser Leben. Gerade das Unsichere, das Schwere braucht ja seinen Segen. Der Herr schaut uns an, wendet uns sein Angesicht zu.

Wenn Menschen verzweifelt sind oder traurig, denn sagen wir manchmal: „Schau mich an!“ und halten ihren Kopf, so dass sich Blicke treffen können. Ein ruhiger und fester Blick auf der einen Seite kann Sicherheit und Entspannung in das andere Gesicht bringen. Segnen wir das Zeitliche, unsere Zeit, die immer Gottes Zeit ist.

Und dann können wir von Maria lernen, anzunehmen und „ja“ zu sagen. Das macht Maria besonders und zu einem Vorbild: Sie sagt ja, nimmt an und traut Gott alles zu, auch das wirklich Unglaubliche. Sie tut es unaufgeregt und beinahe nüchtern, nicht vorschnell, nicht im Überschwang.

„Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen.“ Alle diese Worte – das ist die eigentliche Weihnachtsbotschaft der Engel: „Fürchtet euch nicht, ich verkünde euch eine große Freude, euch ist der Retter geboren.“

Die uns geliehenen Jahre, so hieß es vorhin im Zitat, sind nicht unsere „letzte Gelegenheit“... Wir können sie vielmehr in Demut, Aufmerksamkeit und einer gehörigen Portion Humor hinnehmen lernen als das, was sie sind: eine uns auf Zeit gewährte Lebensspanne, in der im Kleinen Großes möglich ist.

Demut und Aufmerksamkeit können wir von Maria lernen.  
Und noch viel mehr auch das: dass in einer kurzen Lebensspanne „im Kleinen Großes möglich ist.“

Janus, der Doppelköpfige, erinnert uns daran, dass die Richtung oft unsicher ist, dass es Licht und Dunkel gibt. Das wird auch im neuen Jahr so sein. Das ändert sich erst in der Ewigkeit.

Vorerst wollen wir in Demut und mit Humor das Zeitliche annehmen und segnen. Und im Herzen bewahren, was uns guttut und hilft.